

Görlitzer Fama.

№ 49. Donnerstag, den 2. Dezember 1841.

Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Die Macht des Aberglaubens.

Mittheilungen aus den Papieren eines evang. Geistlichen.

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ 1. Joh. 3, 8.

Noch immer ist das Reich des Aberglaubens größer, als Viele denken. Die Belehrungen in Kirche und Schule haben noch nicht die Früchte getragen, die man erwartet; sey es, daß die Masse des Volks zu einer höhern Erkenntniß unfähig ist, sey es, daß die aufkeimende gute Saat immer wieder vom Unkraute überwuchert wird, genug, der, welcher in nähere Berührung mit dem Volke kommt und sehen will, wird die traurigsten Erfahrungen machen.

Mir selbst ist ein merkwürdiges Beispiel des Aberglaubens vorgekommen, das mich, als ich es erfuhr, um so mehr überraschte, als ich es nicht im Entferntesten vermuthet hatte.

In der ersten Zeit meiner Wirksamkeit wurde ich zu einer Kindtaufe auf's Land, nach Felseck, einem Dörfchen, gerufen.

Der Vater des Kindes, das ich taufte, war ein junger Bergmann, der in ärmlichen Verhältnissen lebte. Da das Kind erst wenige Tage alt war, erkundigte ich mich, nachdem die Taufe vorüber war, warum er dieselbe so bald gewünscht habe.

„Herr Pfarrer,“ gab er zur Antwort. „Es wäre zu viel Oel verbrannt worden, hätten wir das Kind länger ungetauft liegen lassen.“

„Wie ist das zu verstehen?“ erwiederte ich. Ich finde keinen Zusammenhang in dem, was Ihr sagt.“

„Ei,“ sprach er verwundert, „wissen Sie das nicht? So lange ein Kind nicht getauft ist, muß ein Licht bei ihm brennen, sonst kommt der Böse und schiebt einen Wechselbalg unter.“

Ich: „Davon weiß ich kein Wort. Daß ein

Licht bei einem neugebornen Kind und der Wöchnerin brennt, ist gewiß nur zu loben. Wer kann wissen, was sich ereignet? Aber anzunehmen, der Böse hole das Kind oder könne es holen, ist wider Vernunft und christliche Lehre." — Und nun erklärte ich den Leuten so populär als möglich das Widersinnige und Gefährliche, das in solchen Ansichten liege.

Die Belehrung hatte, wie es schien, gefruchtet. Sie schwiegen wenigstens stille; dennoch waren sie, nach den Mienen zu urtheilen, nicht überzeugt. Ich kam daher nach einigen gleichgültigen Zwischenfragen auf meinen Gegenstand zurück und brachte es durch Hin- und Herreden so weit, daß sich eine alte Frau, die das Orakel der Gesellschaft zu seyn schien, offen erklärte.

„Sie mögen sagen, Herr Pfarrer," sprach sie, „was Sie wollen, das, was ich Ihnen erzähle, ist wahr. Meine Großmutter hat es mir erzählt, und diese hat es von ihrer Urgroßmutter erfahren, deren Base es erlebt hat. In Höhfeld, einem kleinen Orte in der Nähe, lebte ein Ehepaar, das glaubte auch nicht an den Wechselbalg. Doch was geschah? Des Morgens, als man an die Wiege kommt, findet sich ein Kind, klein von Körper, aber mit einem Kopfe dreimal so dick, wie ein Mannskopf, und einem alten Gesichte voll Runzeln und einem ungeheuren großen Maule. Stellen Sie sich den Schrecken der Eltern vor! Und nicht genug, daß das Kind so häßlich war, wenn sich Niemand in der Stube befand, machte es sich aus dem Bettchen und fraß, was Eßbares da war, und legte sich dann wieder nieder, daß kein Mensch ahnete, der Balg hätte Alles gefressen."

So erzählte die Frau allen Ernstes, so unglaublich es vielleicht auch Manchem erscheint. Ich bot von Neuem alle Waffen der Belehrung auf, die sich in der Rüstkammer der Vernunft und der Bibel finden, aber wie es schien, mit nicht größerm Erfolge als früher, besonders war der Teufel unüberwindlich.

„Ich weiß es wohl," hub das Orakel an, „es soll jetzt keinen Teufel mehr geben, aber es gab eine Zeit, — es ist schon lange her, — da kam er um Mitternacht vom Felsberge her auf feurigem Wagen über den Ort gebraust, daß Alles zitterte und bebte. Er hatte Hörner und einen langen Schweif und verbreitete großen Gestank um sich her."

Während die Frau das erzählte, hörten die Anwesenden andächtig zu. Als sie geendet hatte, griff ich wieder zu meinen Waffen und suchte selbst durch Spott ihren Glauben zu vernichten. Man gab mir, wie es wohl zu geschehen pflegt, laut Recht, mochte aber wohl im Innern andere Gedanken hegen. Ich schied zuletzt mit der Beruhigung, das Meinige gethan und hin und wieder ein Samenkorn ausgestreut zu haben, das, wenn auch nicht jetzt, doch vielleicht späterhin Frucht tragen könnte.

Der junge Ehemann, der Vater des getauften Kindes, begleitete mich auf dem Heimwege. „Ich habe jetzt," sagte er in der Unterredung mit mir, „nur den einzigen Wunsch, daß Gott mir das Kind am Leben erhalte!"

„Das wird er wohl thun," erwiederte ich. „Warum aber," fuhr ich fort, „habt Ihr heute so trübe Gedanken? Eure Frau und Euer Kind sind gesund und verheerende Krankheiten sind nicht im Orte."

„Ja, sehen Sie, Herr Pfarrer, so war es gerade bei dem ersten und zweiten Kinde, das Gott mir gab, und doch sind Beide so früh gestorben."

„Nun, wenn es damals so war, muß es wieder so seyn? Setzt Euer Vertrauen auf Gott; er wird Euch helfen!"

„Ja, ich würde auch gar nicht so reden, wenn Jemand nicht wäre!"

„Nun, wen fürchtet Ihr denn?

Er, geheimnißvoll: „Ihnen will ich es sagen. Wir haben eine alte Frau im Dorfe, der ist nicht zu trauen. Die thut es den Kindern an, daß sie sterben."

Da ich den Mann bei einem interessanten und für den Seelsorger wichtigen Gegenstande sah, von

dem mir schon Manches hin und wieder zu Ohren gekommen war, so ließ ich ihn ruhig erzählen. Leider brach er selbst ab. Es schien, als wollte er sich nicht offen über die Sache erklären. Oft sagte er, wenn ich ihn fragte: „Ich weiß nicht, wie es ist!" und gleich darauf gab er doch in abgebrochenen Sätzen die genauesten Einzelnheiten an. Es war, wie mir es vorkam, ein eigenes Kämpfen und Ringen in ihm; er wollte die Wahrheit sagen, und doch hielt wieder Aengstlichkeit ihn ab, sie einzugestehen. Was er zuletzt erzählt hatte, mag in der Hauptsache Folgendes seyn.

„Es sind mehrere alte Frauen im Orte, die mit dem Bösen im Bunde stehen. Eine derselben hat uns häufig besucht. Bei dem ersten Kinde hatte ich kein Arg, aber bei dem zweiten bin ich klüger geworden. Einmal, als meine Frau, weil die Amme nicht da war, das Kind wickelte, trat sie plötzlich in die Stube, nahm mit den Worten: „Ich will es thun!" ihr unaufgefordert das Kleine ab und wickelte es, das seit der Zeit zu kränkeln anfing und bald darauf starb. „Jetzt darf mir das alte Weib," fuhr er heftig fort, „keinen Schritt mehr ins Haus thun!"

Ich suchte den Namen der übelberüchtigten Frauen zu erfahren, aber umsonst, er war nicht zu ermitteln, auch bat mich der Mann, doch nicht zu verrathen, welche Mittheilungen er mir gemacht habe.

Ich nahm den allzugläubigen Ehemann, den der schnelle Tod zweier Kinder wohl empfänglicher für den Aberglauben gemacht haben mochte, mit auf mein Zimmer und suchte ihn, so gut ich es vermochte, zu belehren und zu beruhigen. Er ging auf Alles ein, was ich sagte, sey es, daß er wirklich für den Augenblick überzeugt war, sey es, daß er so am schnellsten aus einer für ihn peinlichen Lage frei zu werden hoffte. Ich war nach den Erfahrungen, die ich eben erst gemacht hatte, zu bescheiden geworden, um an eine Radikalkur zu glauben.

A. Martin.

Bemerkungen.

Wie bei einigen Völkerschaften, die noch auf einer sehr niedrigen Bildungsstufe stehen, besonders bei den Südseeinsulanern, Wohlbeleibtheit als Kennzeichen eines hohen und vornehmen Standes gilt, so daß sich die Rangstufen nach der Dicke und Unbeholfenheit der Körpermassen unterscheiden und die höchsten Stände, um ihrem Range angemessen, das Aeußerste von Corpulenz hervorzubringen, erstaunliche Massen der nahrhaftesten Speisen in stundenlangen Mahlzeiten verschlingen, wobei sie von dem gewiß sehr richtigen Grund- und Erfahrungssatze ausgehen, daß nur derjenige Mensch dick und fett wird und werden kann, der keine Sorgen hat und nicht zu arbeiten braucht, so haben jetzt auch die hochgebildeten Völker Europas zu den bisher gewöhnlichen Unterscheidungsmerkmalen für die verschiedenen Rangstufen, als da sind: Orden und Bänder, Kleider und Gewänder, Kreuze und Schleifen, Cigarren und Pfeifen, Hüte und Mützen, Franzen und Spitzen, Schminke und Farbe, Champagner und Karbe, Tressen und Kragen, Rosse und Wagen u. s. w. u. s. w. ein neues Ranguntescheidungszeichen den Chinesen abgelernt: sich die Fingernägel möglichst lang wachsen zu lassen. Diejenigen nun, welche der Hochmuth plagt und die an der gefährlichen Krankheit der Vornehmthuerei leiden, freuen sich königlich, endlich in den Besitz eines Mittels gekommen zu seyn, wodurch sie, ohne sonderliche Mühe und ohne ihrem armen Verstande Gewalt anzuthun, ihr Vorrecht bekunden können, nicht arbeiten zu brauchen, sondern dem süßen Nichtsthun auf die vornehmste Weise huldigen zu dürfen; ja ihre Freude ist um so größer, weil sie in ihrer uralten neuen Mode nicht nur eine Auszeichnung, sondern auch zugleich ein Schönheitsmittel gefunden zu haben und vor Nachahmung von Seiten der arbeitenden Klasse sicher zu seyn vermeinen. Die Meinung von der Schönheit ihrer Mode können wir ihnen lassen, denn über den Geschmack läßt sich einmal nicht

streiten, und zu Zeiten hat noch viel Widernatürlicheres für schön gegolten; aber da sind sie doch in einem sehr starken Irrthume, wenn sie glauben, bei den arbeitenden Klassen keine Nachahmer zu finden. Nein, nachahmen werden diese ihnen freilich nicht, denn sie sind ihnen schon lange darin zuvorgekommen. Die Aengstlichkeit, mit der jene vornehmen Müssiggänger sich hüten, mit Leuten, die sich redlich von ihrer Hände Arbeit nähren, in Berührung zu kommen, hindert sie freilich, wahrzunehmen, daß einige der ihnen so widerwärtigen Handwerker ihnen nicht nur die Ehre, lange Fingernägel zu haben, sondern auch den Vorzug, sie weit früher lang getragen zu haben, streitig machen. — Werden nun gleich die Herren und Damen von dem Orden der langen Fingernägel für diese demüthigende Bemerkung sich uns nicht sonderlich verbunden achten, so hoffen wir doch, uns mit folgender Bemerkung ihren Dank zu verdienen. Es ist erwiesen, und können die Betheiligten sich von ihrem Leibarzte des Weitern darüber belehren lassen, daß die Fingernägel ein Absonderungsmittel für schädliche Stoffe im menschlichen Körper sind; ja in jedem alten Kalender können sie's lesen und von jeder klugen Frau erfahren: am Freitage ist gut Nägel abschneiden; bringt sie nun nicht der Hochmuth um, oder sterben sie nicht am Gallenfieber, aus Aerger darüber, daß auch einige Handwerker ihre Mode und zwar lange vor ihnen gehabt haben, so müssen sie nothwendig an dem Gifte sterben, das nun in ihrem Körper stecken bleibt, weil sie demselben durch Abschneiden der Fingernägel keinen Abzug verschaffen.

Ein bewährtes Mittel für blöde Augen.

Es wird ein Ey hart gesotten, ausgeschält, halb durchschnitten und der gelbe Dotter heraus gethan. In diese Höhlung thut man, weil das Ey noch recht heiß ist, einer großen Haselnuß groß, Sal amoniacum drückt hierauf beide Hälften des Eyes wieder auf den Schnitt zusammen, läßt es 6 Stunden lang in einer bedeckten Tasse liegen, da denn der Salmiak durch den warmen Dunst des Eyes völlig aufgelöst seyn wird. Das also zubereitete Ey drückt man alsdann durch eine Leinwand und erhält davon einen Saft, wovon man sich mit einem weichen Haarpinsel täglich viermal ein wenig die Augen streichet, und damit bis zur Besserung fortfährt. Erstaunen wird man über den Nutzen.

Lamentabile

der Tanzmusiker in der Adventzeit.

Nun ruhen alle Geigen,
Und die Trompeten schweigen,
Es brummt nicht mehr der Baß. —
Der muntern Hörner Schallen
Ist hin, — und es verhallen
Die Töne, wie im leeren Faß! —

Es sind auch still die Flöten, —
Und wir in unsern Nöthen,
Sind voller Angst und Pein! —
Bei Strohbach's, Günzeln, Sahren,
Und wo sonst Tänzchen waren,
Ist's einsam wie im Klösterlein!

Uns thun nur leid die Mädchen,
Die rascher als ein Rädchen,
Sich bei dem Schottisch drehn! —
Auf unserm Noten-Teller,
Liegt nicht ein einz'ger Heller; —
Wir müssen stumm zu Boden seh'n! —

Ach! wäre doch zu Ende
Die stille Zeit, — und fände
Sich Alles wieder ein! —
Wie wollten wir dann streichen,
Nicht vom Orchester weichen,
Und Jeder würd' ein Mozart seyn! —

Klose.

Der stotternde Provisor.

Ein Apotheker gab Kindtaufsschmaus. In der besten Freude wurde jener zu seinem Provisor hinaus gerufen, welcher noch athemlos vom schnellen Treppensteigen, ihm mit einem kreideweißen Antlitze, das auf nichts Gutes schließen ließ, entgegen kam. Der arme Mensch hatte den Fehler an sich, daß er sehr arg stotterte, besonders wenn er in der Eile oder Angst war. Daher fing er auch jetzt also an: „He — He — He — Herr Ap — Ap — Ap — Ap —" Der erschrockene Apotheker unterbrach ihn, indem er ungeduldig ausrief: „So sagen Sie doch um Gotteswillen, nur schnell, was es giebt, und lassen Sie den Herrn einstweilen weg!" Doch dadurch wurde das Zungenband des Provisors noch keineswegs gelöst. Das Stammeln begann von Neuem und ärger als vorher. „Singen Sie, Herr!" schrie der Apotheker zornig — „wenn Sie nicht reden können." Es ist nämlich eine allgemein begründete Erfahrung, daß die stammelnden Personen beim Singen nichts vom Stottern hören lassen. Demgemäß stellte sich hierauf der Provisor in Positur; das Antlitz nahm eine ruhige — der ganze Körper eine aufrechte Haltung an; die Lippen öffneten sich und sangen nach der Melodie des Brautjungfernliedes aus dem Freischützen mit voller ungehinderter Stimme:

„Der Spiritus im Keller brennt
„Und Alles steht in Flammen!"

Um das Komische dieses Auftritts ganz wiederzugeben, muß man beim Erzählen desselben auch wirklich die beiden Strophen nach der angegebenen Melodie absingen.

Am 7. November brannte aus unbekannten Ursachen die Nahrung des Häuslers Aßmann zu Kohlfurth ab.

Görlitzer Kirchenliste.

(Gestorben.) Fr. Joh. Sophie Höhne geb. Feder, weil. Mstr. Mich. Glieb. Höhnes, B. u. emer. Nebenält. d. Tuchscheerer allh., Wittwe, gest. d. 14. Nov. alt 64 J. 2 M. 18 T. — Joh. K. Aug. Meyer, Schlosserges. allh., gest. d. 11. Nov., alt 45 J. 4 M. 6 T. — Fr. Fried. Jul. Reimann geb. Wolf, Joh. Glieb. Reimanns, Tuchmachergef. allh. Eheg., gest. d. 11. Nov., alt 30 J. 11 M. 1 T. — J. Christ. Emil. geb. Pommer, weil. Mstr. Christ. Traug. Fried. Pommers, B. u Oberält. d. Klemptner allh., u. Frn. Joh. Christ. gb. Schröter, T., gest. d. 13. Nov., alt 27 J. 16 T. — Fr. Adolph Görke, Uhrmachergeh. allh., Hrn. Frd. Aug. Görke's, B. u. Stadtuhrmachers allh., u. weil. Frn. Joh. Carol. geb. Richter, Sohn, gest. d. 11. Nov., alt 24 J. 2 M. 18 T. — Carl Fried. Benj. Walther, Weißbäckerlehrl. allh., Hrn. Benj. Walters, pension. Schullehr. u. Organist. zu Kohlfurth z. Z. allh., u. Frn. Charl. Wilh. geb. Graf, S., gest. d. 10. Nov., alt 16 J. 3 M. 25 T. — Joh. Christ. Nocke's, B. u. Hausbs. allh., u. Frn. Christ. Soph. gb. Junge, S., Gustav Emil, gest, d. 13 Nov., alt 3 Jahr 10 M. 23. T. — Emilie Louise geb. Schirmer unehel. Tochter, Marie Franziska, gest. den 12. Nov., alt 28 T. — Joh. Traug. Wilh. Bräuers, Lackirers allh., u. weil. Joh. Christ. Emilie geb. Pommer unehel. Sohn, Carl Gustav, gest. den 17. Nov., alt 16 T. — Frau Friederike Marie Hering geb. Schrepffer, weiland Hrn. Johann Gottlob Herings, B., auch Kauf- u. Handelsherrn in Leipzig, Wittwe, gest. den 21. November, alt 80 J. 3 M. 27 T. — Frau Anna Rosine Trillenberg geb. Gubitz, Hrn. Elias Trillenbergs, pens. Schullehrers zu Moys, Ehegattin, gest. den 21. November, alt 73 J. 4 M. 8 T. — Frau Anna Rosine Richter geb. Köhler, Johann Georg Richters, Bürger u. Maurergesellens allh., Ehegattin, gest. den 18. November, alt 61 J. 11 M. 6 T. — Frau Anna Helene Burghart geb. Offelmann, Joh. Gottfr. Burgharts, B. u. Stadtgbes. allh., Ehegattin, gest. den 18. Nov., alt 31 J. 7 M. 4 T. — Charl. Amal. geb. Volke unehel. S., gest. d. 18. Nov, alt 2 J. 10 M. 24 Tage. — Ferd. Adolph Lehmann's, Schuhmachergef. allh., u. Frn. Aug. Amalie geb. Thate, Zwillingssohn, Paul Bernhard, gest. d. 20. Nov., alt 22 T. — Joh. Gottfd. Mauke's, Inw. allh, u. Frn. Anne Ros. geb. Schmidt, S., Ernst Th. gest. d. 23. Nov., alt 3 M. 25 T. — Joh. Gottlob. Israel, Inw. allh., gest. den 23. Nov.. alt 72 Jahr. — Hrn. Ignatz Riedel, B. u. Hausbesitz. allh, u. Frn. Christ. Karol. geb. Frenzel, S., Karl Theodor, gest. d. 24. Nov., alt 15 Tage.

Höchster und niedrigster Görlitzer Getreidepreis vom 18. Novbr. 1841.

Ein Scheffel Waizen	2 thlr.	15 sgr.	— pf.	2 thlr	5 sgr.	— pf.
= = Korn	1 =	8 =	9 =	1 =	2 =	6 =
= = Gerste	1 =	— =	— =	— =	25 =	— =
= = Hafer	— =	18 =	9 =	— =	17 =	6 =

Die Kanne Butter 10 und 11 Sgr.

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 4. bis mit den 9. Dec.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße, wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
4. Decbr.	Herr Bühne.	Hr. Wolf.	Brüderstraße	Nr. 6.	Weizen
6. =	Hr. Augustin.	selbst.	Neißstraße	= 351.	Weizen
— =	Frau Dreßler.	Hr. Pape, Nr 324.	Obermarkt	= 134.	Gersten
9. =	Dieselbe.	selbst.	desgl.	= 134.	Weizen
— =	Hr. Blachmann.	Hr. Dr. Bauernstein	Neißstraße.	= 351.	Gersten

Görlitz, den 30. Nov. 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach höherer Verfügung sollen am 16. December d. J. Vormittags 10 Uhr folgende geaichte preußische eiserne Gewichtstücke, als: 10 Stk. zu 1 Ctr., 30 St. zu ½ Ctr., 22 St. zu ¼ Ctr., 6 St. zu ⅛ Ctr., 4 St. zu 20 Pfd., 3 St. zu 10 Pfd., 4 St. zu 5 Pfd., 10 St. zu 4 Pfd. und 4 St. zu 2 Pfd. in unserm Geschäftslokale am Obermarkt hierselbst öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die Verkaufsbedingungen können in den gewöhnlichen Dienststunden bei uns eingesehen werden. Görlitz, den 22. Novbr. 1841. Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die theatralische Vorstellung in Nr. 65 zum Besten der Abgebrannten in Penzig und Ostritz erst morgen, den 3. December gegeben werden. Weider.

Auf dem Handwerke Nr. 366 2 Treppen hoch, sollen am 6. und 7. d. verkauft werden: 2 Divans mit Roßhaar-Polster, ein Schlaf-Sopha, 6 Polster-Stühle, Cammoden, Tische, ein Kleiderschrank, Küchentische und Bänke, Küchengeschirr und Flaschen auch zwei Stutzuhren 2c. Die genannten Gegenstände können von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr in Augenschein genommen werden.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt Unterzeichneter seinen Vorrath sehr geschmackvoller Gold- und Silberwaaren und bittet höflichst um gütige Abnahme. Für die Solidität und Billigkeit seiner Waare dürfte das durch Reellität ihm in kurzer Zeit erworbene vielseitige Vertrauen ein hinlänglicher Beweis seyn. Dieser Bitte fügt er noch die Bemerkung bei, daß, wie immer, derselbe die ihm gütigst aufgetragenen Bestellungen nach Wunsch auszuführen sich eifrigst bestreben werde. Sein Verkaufsladen ist am Obermarkt neben den Fleischbänken.

C. Ortmann, Gold- und Silberarbeiter.

Einem hochgeehrten Publikum empfehle ich zum nahen Weihnachtsfeste mein bedeutendes Lager von Kinder-Spielwaaren, mit dem Bemerken, daß solches von heute an, Oberlangengasse Nr. 164 eine Treppe hoch in meiner Stube zur freien Ansicht und Verkauf ausgestellt ist.

C. H. Herrmann.

Empfehlung und Bitte. Einem verehrten Publikum der Stadt Görlitz und der Umgegend empfehle ich mich zu den herannahenden **Weihnachts-** und **Neujahrsfesten** mit meinen selbst gefertigten Glückwünschen, so wie mit Hochzeits-, Geburtstags-, Trauer-Gedichten, u. a. m. und bitte höflichst, mich bei vorkommenden Fällen mit deren Zuspruch gütigst zu beehren.

Christian Klose, Nonnengasse Nr. 77 im Vorderhause eine Treppe hoch.

Ein Stübchen mit Stubenkämmerchen nebst allem andern Zubehör ist zu vermiethen und zum 2. Jan. k. J. zu beziehen; Auskunft darüber ertheilt die Expedition der Fama.

In der Klostergasse Nr. 36. steht vom 1. Jan. oder Ostern k. J. an, ein Laden zu vermiethen.

Gelder in kleinen und großen Posten liegen zur sofortigen Ausleihung bereit, und Grundstücke empfiehlt zu deren Ankauf in Görlitz

der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

---

300 Thaler, auch getheilt, werden vom 1. Januar 1842 ab zum Ausleihen nachgewiesen in Nr. 77 drei Trepper hoch.

Etablissements = Anzeige.

Daß ich mich allhier als Mechanikus und Opticus etablirt habe, erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen. Dem zu Folge übernehme ich gütige Bestellungen zur Fertigung mathematischer, physikalischer, chemischer, berg- und hüttenmännischer, mechanischer und optischer Apparate, Instrumente und Maschinen, sowie Reparaturen an Waagen, Reiszeugen, Zündmaschinen, Thermometern, Barometern und allen in mein Fach gehörigen Artikeln. Stets werde ich mich bestreben die mir gütigst übertragene Arbeiten, bei den billigsten Preisen so zu machen, daß sie den gestellten Anforderungen nach Möglichkeit entsprechen.

Julius Würfel,
wohnh. an der Ecke der Schwarze-Gasse im Hause des Hrn. Buchbinder Bühne, parterre.

Im Vertrauen einer gütigen Aufnahme eröffne ich dem werthen Publikum in dem neu eingerichteten Laden, bei meiner Wohnung am Fischmarkte, ein Lager optischer und mechanischer Waaren, und führe darin namentlich an: alle Arten feiner Augengläser für operirte Staarblinde, Kurz- und Fernsichtige, sowie solche, zur Stärkung reizbarer und entzündeter Augen. Hierbei erlaube ich mir zu bemerken: daß ich durch langjähriges Practiciren in vielen Ateliers rühmlichst bekannter Optiker und Mechaniker Deutschlands, mir schmeicheln dürfte, die erforderlichen Kenntnisse zu besitzen, zugleich aber auch mir es zur strengen Pflicht machen werde, den sich mir gütigst Vertrauenden, nur solche Gläser zu geben, welche wirklich dem Auge zur Hülfe und Stärkung gereichen werden. Ferner führe ich Brillengestelle von Silber, Schildkröte, Stahl, Horn und Argentan; einfache und doppelte Lorgnetten, einfache und doppelte achromatische und nicht achromatische Operngucker, große und kleine achromat. Perspective, Lesegläser, Rasirspiegel, Loupen, Camera obscura, Platina-Zündmaschinen Reiszeuge, sowie sehr verschiedene elegante und ordinaire Thermometer und Barometer und dergl., und versichere möglichst billige Preise.

J. Würfel, Mechanikus und Optikus.

Mit einer neuen Sendung hellen Tischler-Leimes, bester Qualität, empfiehlt sich Temmler.

Ganz frische Bricken oder Neunaugen, neue schottische Häringe und fetten Schweizer-Käse empfing und verkaufe billigst; auch erwarte nächstens einen Transport neuer Weichsel-Neunaugen, die ich im Einzeln, so wie in Schock-Fäßchen zu sehr niedrigem Preise abgeben werde.

Joh. Sam. Schmidt am Untermarkt.

Watte-Verkauf.

Mit einer neuen Sendung Watten zu Mänteln ¾ breit, ¾ lang, 22 Loth schwer, pro Stück 5 sgr. empfiehlt sich Temmler.

Annonce.

Die Fabrik zu Ober-Neundorf kann besten Syrup in großen und kleinen Quantitäten abgeben.

Görlitz, Donnerstag den 2. Decbr. 1841. Erstes großes

Vocal- und Instrumental-Concert

im Ressourcensaale, gegeben von W. Klingenberg.

Erste Abtheilung:

Große Sinfonie von L. v. Beethoven. Nr. 2. D-dur. a) Adagio u. Allegro, b) Larghetto, c) Scherzo d) Allegro.

Zweite Abtheilung:

1) Duett aus Cosi fan tutte, von Mozart. 2) Variationen für Violine, von C. v. Beriot, vorgetragen vom Concertgeber. 3) Scene mit Chor aus Romeo, von Bellini. 4) „Reiselust", Ouverture von Lobe. — Billets á 10 Sgr. sind in den resp. Musikalienhandlungen, an der Kasse á 15 Sgr. zu haben. Einlaß 6, Anfang 7, Ende 9 Uhr.



Sonnabend, den 4. d. M., ladet zum Wurstpicknick ergebenst ein Hinke, Coffetier.

(Gefunden) Wer einen silbernen Nähe-Fingerhut verloren hat, und sich als Eigenthümer legitimiren kann, erhält selbigen wieder in Nr. 231, untere Langengasse. beim Glasermstr. Bode.

Bei J. Scheible in Stuttgart ist erschienen und zu haben in der *Heynschen Buchhandlung in Görlitz*

Das Ende kommt!

Aus dem Worte Gottes und den neuesten Zeitereignissen gründlich und überzeugend bewiesen; nebst gänzlicher Entkräftigung der Vorurtheile gegen das Warten und Zählen auf die Zukunft des Herrn; wie auch gründliche Nachweisung, daß der verewigte Prälat Bengel, sich in Betreff des Entscheidungsjahres um 7 Jahre verstoßen hat; denn erst das Jahr 1843 ist das Ziel, in welchem der große Kampf zwischen Licht und Finsterniß ausgekämpft werden und das längst erwartete Friedensreich Jesu auf Erden beginnen wird. Von dem Verfasser der vernunft- und schriftmäßigen Gedanken über die Schöpfung und Dauer der Welt. Preis 7½ Sgr.

Prière à Fénélon.

Ah! qu'il est doux, ah! qu'il est bon,
Tes chants chanter, ó Fénélon!
Ton discours sonore et sublime,
Quoique tu l'aies crée sans rime,
M'inspire autant que le grand Cid
Et que les chants du roi David
A qui l'encens pur fume encore
Sur tous les autels de Gomore,
Pour que tout le monde avec moi
Adore le Dieu dans ce roi.
Qui oserait couvrir d'impie
Sa belle et douce poésie?
Je déplore l'ignorance
De tout homme sans connaissance
Ainsi que celle d'un savant
Que je connais comme ignorant,
La beauté de ton poème,
O Fénélon! il le blasphème
Dans son méchant avant-propos.
Lève-toi donc de ton repos
Et daigne rétablir le mien;
Viens ici, viens au sol prussien
M'apprendre le chant de ta mère;
Je te prie, reçois ma prière

par Oltzewsky, Prof. de langue française et anglaise.

Hierzu eine literarische Beilage aus der Heyneschen Buchhandlung.